

Ingrid Ripke-Bolinius: Lichtdurchfluteter Raum und transparentes Porzellan



Ingrid Ripke-Bolinius: Alle Gebrauchsdinge der Keramikerin aus Leidenschaft sind funktional und formschön zugleich.

Foto: Lutz Bolinius.

Kein Geringerer als der bejahrte Otto Meier war es, der Ingrid Ripke-Bolinius Ende der 1980er Jahre bestärkte: „Du drehst gut, Du musst weiter machen.“ Der Keramiker, der zu den bedeutendsten des 20. Jahrhunderts zählte und der ein Leben lang in Worpswede ansässig war, hatte diesen Satz zum richtigen Zeitpunkt geäußert. Plötzlich waren alle ihre Zweifel verflogen und sie konnte nach vorn schauen. Otto Meier war einer von den drei Menschen, die Ingrid Ripke-Bolinius auf dem Weg zur Keramik begleiteten.

Begonnen hatte alles im Jahre 1980 bei Lisa Jennekens an der Fachoberschule für Gestaltung in Bremen. Dort hatte sie erstmals Kontakt mit dem irdenen Material und dort saß sie zum ersten Mal an einer Töpferscheibe. Danach arbeitete sie eine zeitlang autodidaktisch, bis sie auf eine Annonce in der Zeitung aufmerksam wurde:

„Worpsweder Töpferei sucht Praktikantin.“ Damit waren die Weichen gestellt. In der Künstlerkolonie lernte die junge Autodidaktin vier Jahre lang bei der erfahrenen Töpferin Ursula Kohne, bis sie sich im Jahre 1989 entschied, den Schritt in die freiberufliche Tätigkeit zu wagen. Von diesem Zeitpunkt an drehte Ingrid Ripke-Bolinus Gefäßobjekte aus Ton in eigener Werkstatt, die sie bei Temperaturen um 1.250 Grad zu Steinzeug brannte. Doch seit über zehn Jahren hat sie sich dem viel feineren Porzellan verschrieben, das bei ähnlich hohen Temperaturen in den Brennofen kommt. Diesem Materialwechsel ging eine räumliche Veränderung voraus, denn gemeinsam mit ihrem Ehemann bezog sie im Jahre 2001 ein helles, von Licht durchflutetes Haus. Wohnen und Arbeiten unter einem Dach wurden nun möglich – und die strahlende Helligkeit und Lichtfülle, die durch die Fensterfronten strömt, inspirierten sie von Anfang an. So griff sie, statt wie bisher zum Ton, zur weißen Porzellanmasse. Und blieb dabei.



Gefäßobjekt mit Malerei, Porzellan, 2013.
Foto: Ingrid Ripke-Bolinus.

Die Form ist ihr eine Herzensangelegenheit. So vollzieht sich an der Drehscheibe immer wieder derselbe Prozess: Aus einem bestimmten Moment, aus einer besonderen Stimmung heraus, will eine Form erwachsen. Dabei spielt das Material eine wesentliche Rolle, denn die Keramikerin versucht, seinem Bewegungsablauf zu folgen. Sie zwingt ihm weniger eine Form auf, sondern lässt sich vielmehr auf seine Eigenart ein. „Erst dann kann ich mich in die Findung der Form hinein geben.“

Ingrid Ripke-Bolinus erste Steinzeugobjekte erinnern noch an die Arbeiten Otto Meiers. Doch im Laufe der Jahre löste sie sich von ihrem Vorbild und entwickelte eine eigene Formensprache. Die Reduktion war das Entscheidende, so dass ihre Gefäße und Objekte nun durch eine klare Linie bestimmt werden. Den strahlend weißen und transparent anmutenden Porzellanobjekten verleiht dies eine zeitlose Eleganz. Das Arbeiten in Serie war früher für sie kaum von Bedeutung, doch das Porzellan inspirierte sie, Geschirre zu drehen. So entstehen immer wie-

der Teeschalen, Teekannen, Kaffeetassen und Unterteller; auch Vasen in unterschiedlichen Varianten. Alle diese Gebrauchsdinge sind funktional und formschön zugleich. Ihre feine Transparenz entsteht durch dünnwandiges Drehen. Außerdem legt die Keramikerin die Innenflächen mit einer hauchdünnen Glasur aus, um die Geschirre für den täglichen Gebrauch funktionstüchtig zu machen.

Auch Dekore spielten anfänglich keine Rolle, da die Steinzeugglasuren diese von vornherein ausschlossen. Der weiße Porzellanscherben aber bietet ihr, sofern er nicht durch sein seidig mattes Schimmern alleine wirken soll, eine Fläche für malerische Gestaltung. Vor einigen Jahren entdeckte sie für sich die Farbstimmungen altägyptischer Wandmalereien, die sie sofort ansprachen. So entstehen auf ihren Gefäßobjekten zumeist Farbfriese in gegenständlicher Form, die an japanische oder die altägyptischen Motive erinnern. Diese zeichnet sie zuerst auf die noch ungebrannte Porzellanoberfläche, ritzt sie danach mit einer Modellieradel ein und malt die Bildfläche anschließend mit Porzellanengobe aus. Jedes Objekt, jedes Gefäß erhält dadurch einen individuellen Ausdruck, fügt sich aber dennoch harmonisch in den Kanon ähnlicher Grundformen ein.

Mit dieser kostbaren, weißen Fracht geht Ingrid Ripke-Bolinus bundesweit auf Keramik- und Kunsthandwerkmärkte, bis nach Österreich und Holland. An Worpswede liebt sie die Dichte von bildenden Künstlern und Kollegen aus dem kunsthandwerklichen Bereich. Mit einigen von ihnen organisiert sie im Dorf Kunsthandwerkmärkte. Sie ist eine Keramikerin aus Leidenschaft: „Das ist mein Element, aus der Erde eine Form zu gestalten.“ Diese Liebe zur Erde mag aus der Kindheit stammen, die sie auf einem Bauernhof in Niedersachsen verbrachte.



Teeservice, Porzellan, 2013. Foto: Ingrid Ripke-Bolinus.